

14 | Wappenbrief von Watt 15. Jahrhundert – Geld, Geist und politische Macht

Mehrere St.Galler Kaufmannsfamilien strebten den Besitz eines Wappenbriefs an, der ihnen vom König oder Kaiser verliehen wurde und der ihr hohes Ansehen in der Stadtgesellschaft ostentativ zum Ausdruck bringen sollte. Eine dieser Familien waren die von Watt. Die Familie von Watt war sowohl am Wirtschaftsleben als auch an der Politik der Stadt St.Gallen massgeblich beteiligt. Dank dem Leinwandhandel gelang ihr ein wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und politischer Aufstieg. Hug von Watt war Mitbegründer der ersten grossen St.Galler Handelsfirma, der Diesbach-Watt-Gesellschaft, einer geschäftlichen Verbindung der Berner Familie Diesbach und der St.Galler Familie von Watt, welche von 1420 bis 1460 nachzuweisen ist. Diese bedeutende Handelsfirma exportierte St.Galler Leinwand in weite Teile Europas.

Dieser Familie sollte 1484 Joachim von Watt, Vadian, entstammen. Heutigen St.Gallerinnen und St.Gallern ist Vadian vor allem als Reformator ein Begriff. Er war aber zugleich einer der führenden humanistischen Gelehrten seiner Zeit. Er hatte seine Studien an der Universität Wien absolviert, wo er später einen Lehrstuhl für Philosophie und Poetik innehatte, bevor er sich zu einem Medizinstudium entschloss. Anschliessend stand er der Universität Wien eine Zeitlang als Rektor vor, bevor er in seine Heimatstadt St.Gallen zurückkehrte und als Arzt wirkte. Hier war er nicht nur Mediziner, sondern auch Politiker: 1521 nahm er Einsitz in den Kleinen Rat, 1526 wurde er zum Bürgermeister gewählt.

Seine politische Position erleichterte ihm wohl sein Wirken als Reformator. Bereits in den frühen 1520er-Jahren setzte sich Vadian in verschiedener Weise für eine Erneuerung des Glaubens ein, die später in die Reformation münden sollte. Der entscheidende Schritt für den Übergang zum reformierten Gottesdienst geschah am 4. April 1524. Unter Vadians Führung beschloss die Stadtobrigkeit die Bejahung des Schriftprinzips; dieses bedeutet – im Unterschied zur katholischen Kirche –, dass die Auslegung der Bibel nicht an die Interpretation durch Papst oder Pfarrer gebunden sein, sondern bei jedem Menschen selbst liegen sollte. Am 21. April 1527 wurde zum ersten Mal das reformierte Abendmahl durch die Gemeinde gefeiert. Das bedeutete die definitive konfessionelle Trennung der Stadt vom Kloster. Dadurch wurde der bereits bestehende Graben, der durch die Emanzipation der Stadt aus der Klosterherrschaft in den vergangenen Jahrzehnten und Jahrhunderten entstanden war, noch zusätzlich vergrössert.

Vadian benützte übrigens auch rhetorische Stilmittel, um die Aversion der Stadtbürgerinnen und -bürger gegen die ehemalige Herrschaft zu schüren. Er verfasste zu dieser Zeit nämlich die so genannte „Grosse Äbtechronik“, ein Buch, in welchem er die Kloster- und v.a. die Stadtgeschichte darstellte. Dabei



Objekt 14: StadtASC, Tr. T, 33a.



griff er einzelne Äbte massiv an: Einige hätten „mit gar vil hässlichen Worten und vil Ufsatz (=Hinterlist, Hass, Fälschung, Täuschung) und kromer Pratik“ Städter getäuscht. Vadians Arbeit trägt deutlich tendenziöse Züge, er ordnete seine Geschichtsschreibung einem politischen Ziel unter. Vadian erwähnte zwar sachliche Differenzen, welche sich auf dem Emanzipationsweg der Stadt ergeben hatten, doch personifizierte er diese, indem er die daraus entstandenen Konflikte dem jeweiligen Abt zuschrieb. Damit schuf er plastische Feindbilder als Zielscheibe seiner Abneigung und machte bewusst negative Stimmung gegen die Äbte, um damit zusätzlich die Reformation bei den Stadtbürgerinnen und -bürgern durchzusetzen.